Aus dem Tagebuch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **33 (1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dass sich diesem Zeitungsbericht zufolge die unersättliche Geldgier wieder einmal an etwas gewagt hat, das jedem Schweizer heilig sein sollte, erfüllt auch uns mit Abscheu und wir bitten alle unsere Mitglieder und Freunde, tatkräftige Verwahrung gegen dieses Projekt einzulegen und dafür zu sorgen, dass im ganzen Volk ein zäher Widerstand dagegen rege wird.

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an die vor einem Jahr im Selbstverlag der Sektion St. Gallen des Schweiz. Alpenclubs erschienene Monographie über das Wildkirchli von Dr. Emil Bächler. In diesem stattlichen und fesselnden Buch (Preis Fr. 4.80) kann man nachlesen, wie wichtig das Wildkirchli für die Kenntnis unserer Urgeschichte. unserer ältesten Tiere, Menschen und Pflanzen ist, wie es dann in der Geschichte des Appenzellerlandes seine Rolle spielte und wie ihm dann Josef Viktor Scheffel in seinem „Ekkehard" ein Denkmal gesetzt hat, das seinen Namen in der ganzen deutschsprechenden Welt bekannt machte.

Und nun soll also seine Umgebung verdorben und der Zug der müssigen Gaffer, denen nichts heilig ist, in seine heilige Bergeinsamkeit geleitet werden.

Aus dem Tagebuch

In der Zeitschrift „Gartenschönheit" bringt Karl Förster, der Gärtner, dem wir nicht nur eine Reihe der schönsten Gartenbücher verdanken, sondern die meisten der farbenglühenden Blütenstauden, die unsern Gärten ein ganz anderes Gesicht gegeben haben, eine Aufsatzreihe: „Angewandte Romantik als bleibendes Heilprinzip des deutschen Naturhaushalts". Dabei kommt er auf eine Erscheinung zu sprechen, die er die „Versteppung" Deutschlands nennt. Sie beginnt mit extremen Trockenheitsjahren, die zunächst für normale periodische Verhängnisse angesehen werden; geheimnisvoll verbunden ist mit dem Trockenheitsverhängnis das Frostverhängnis. Wie frieren morgens in ihren Wüstenzelten die Saharawanderer! Ursachen davon sind die einartigen Wälder, in denen Nadelhölzer zu sehr überwiegen, der fehlende Windabschluss der Waldränder, alles Abweichen von den Gesetzen des Dauermischwaldes und die Kahlschläge, dann zu weit gehende Entwässerung und Entsumpfung durch künstliche Eingriffe, Eindämmung und Geradelegung der Wasserläufe, ungenügende Schonung windbrechender Alleen, alter Bäume und Hecken, Wegnahme von Teichen und Weihern, wo sofort Frostschäden eintreten, die Aufpulverung des Bodens durch künstliche Düngemittel und andere Massnahmen zur fortschreitenden Verkünstlichung der Natur.

In einem Brief eines akademischen Landwirtes steht da zu lesen: „Es wird Sie interessieren, dass ich in der Uckermark in den Jahren 1935/36 wirbelnde Staubstürme in der Höhe eines Hochhauses mehrfach gesehen habe; ich war genötigt, in eine Scheune zu flüchten. Die Staubstürme sind in einer Gegend zu beobachten, die vor Jahrzehnten noch Tabak baute. Ein Drittel des Hofes kann heute nicht mehr bestellt werden. Hof für Hof geht in dieser Gegend zugrunde; der Boden ist heisses Eisen geworden. Keine Wissenschaft, kein Verwaltungsamt wagt sich daran. Der einzige Rat, der einem gegeben wird, ist der, das Land zu verlassen."

*

Bei einer sommerlichen Streife durch die alten österreichischen Städte und Städtchen an der Donau stelle ich etwas fest, das für die alte Stadtbaukunst kennzeichnend ist und aus dem heute wieder viel gelernt werden könnte. Es ist das der grosse Abstand der Gassen voneinander, wobei viel an teurem Strassenbau gespart wird, und das Häuserbauen vorzüglich an lang gestreckten Höfen. Heute versucht man Aehnliches, um die reinen Wohnstrassen vom fürchterlichen motorisierten Verkehr frei zu halten und ihnen eine gewisse Stille zu geben, aber auf viel ungeschicktere Art, als das früher geschehen ist. Der Blick durch die grossen Torbogen ist immer überraschend und reizvoll, da diese Höfe durchwegs mit Gärtchen zusammenhängen; hier kann man mitten in der Stadt gesund und still wie auf dem Dorfe leben. Vergangenes Jahr habe ich Aehnliches, Friedliches, Schönes, in Lübeck gesehen. Und muss mich immer wieder wundern, wie wenig Leute es gibt, die aus dem aufgeschlagenen reichen Buch der Vergangenheit zu lesen und lernen verstehen. A. B.